



„Eine Gesellschaft, die keine Zeit hat, lebt nicht“, sagt Ivo Muri.

# Beruf: Entschleuniger

Ivo Muri führt eine Art Doppelleben: In Büchern und Vorträgen wettet er gegen die Diktatur der Uhr, als Unternehmer produziert er Zeitmanagement-Systeme. Die lustvolle Verlangsamung liegt im Trend – auf Slow Food folgen Slow Citys und Slow Travel.

VON HILMAR SCHMUNDT

**U**m die Mittagsstunde hört die Zeit einfach auf. Je weiter die Sonne wandert, desto länger werden die Schatten oben am spitzgiebeligen Rathaus, dann erblindet die Sonnenuhr. Ab 13 Uhr bleiben die restlichen Stunden des Tages gezählt.

„Früher war Zeit nicht so wichtig, irgendwann begann der Feierabend“, sagt Ivo Muri, ein Herr von 51 Jahren im schwarzen Anzug. Er genießt den Nachmittag am Marktplatz von Sursee, einer Kleinstadt zwischen Luzern und Olten, kleiner See, Streuobstwiesen und Alpenpanorama.

Ivo Muri hat eine Mission: die Zivilisierung der Zeit. Er bestellt noch einen Eisenkrauttee und philosophiert: „Eine Gesellschaft, die keine Zeit hat, lebt nicht.“ Muri ist Unternehmer und Zeitphilosoph und schwärmt vom Kairos. Im antiken Griechenland gab es zwei Begriffe für die Zeit: Chronos, das ist die gnadenlos verfließende Stunde; Kairos, das ist der rechte Augenblick. Muri ist ein Propagandist des Kairos, die Uhr ist für ihn nichts als eine Konvention, ein „kreisrundes Metermaß, geeicht auf die Drehung der Erde“.

Doch Chronos ist auf dem Vormarsch und frisst sich immer tiefer in die Freizeit. „Wenn wir mit Wochenendarbeit anfangen, verlieren wir unsere Zeitinseln mit Familie und Freunden, das ist der Tod der Gesellschaft“, sagt er.

„Grüezi“, grüßt ein alter Herr im Vorübergehen, fast wie bestellt. Es ist sein alter Mathe- und Philosophielehrer aus Schulzeiten. In Sursee scheint die Welt noch in Ordnung zu sein.

Das Idyll eines Lebens ohne Hektik ist derzeit en vogue, Ivo Muri ist Teil einer stetig wachsenden Branche von Zeitberatern und Zeitkritikern, fast im Mo-

natsrhythmus werfen die Verlage neue Ratgeber auf den Markt, die Trost und Erlösung versprechen: In der Ruhe liegt die Kraft. Doch wie tickt die Entschleunigungsbranche, wie funktioniert ein Markt, der nicht auf Hast und Verschwendung setzt, sondern auf Bescheidenheit und Ruhe?

Ivo Muri zum Beispiel führt eine Art Doppelleben. In Büchern und Vorträgen

## Das Wichtigste im Leben wie bei der Uhr: die Hemmung.

wettet er gegen die Diktatur der Uhr. Doch die Mühe für seine Überlegungen erkaufte er sich durch die Herstellung von Zeitmanagement-Systemen.

Hauptberuflich ist er Gründer und Geschäftsführer der Zeit AG. Eine digitale Stechuhr am Eingang seiner Firma zeigt unmissverständlich, worum es geht: die sekundengenaue Abrechnung des Arbeitspensums. Per Handy oder am Rechner können sich seine Angestellten zur Kaffeepause abmelden, indem sie eine SMS an den Zentralrechner schicken, der im dritten Stock steht und genau Buch führt. Dieses System läuft in den Personalabteilungen von über tausend Firmen. Ivo Muri verkauft Chronos, aber predigt Kairos.

Er sieht darin keinen Widerspruch, im Gegenteil: „Menschen können mit den normalen Sinnen Zeit schlecht erfassen“, sagt Muri, „durch unsere Systeme wird Zeit transparent und damit formbar.“ Manche Firmen lassen ihren

Mitarbeitern jede Freiheit, sagt Muri, für sie sei Zeit flüssig wie Wasser. Andere schreiben Regeln vor, hart wie Stahl. Wie tickt die Stechuhr in seiner eigenen Firma? Formbar wie Wachs, sagt Muri, „nur die Wochenenden sind heilig“.

Gespräche mit Muri pendeln hin und her zwischen diesen zwei Polen: Kontrolle und Freiheit, Unternehmertum und Philosophie. Die Konferenzräume tragen Namen wie „Chronos“ und „Kairos“, „Big“ und „Ben“, der kahle Raum mit dem Kaffeeautomaten heißt „Zeitinsel“.

Durch eine Seitentür geht er vom modernen Glaskasten seiner Firma nach hinten in die Turmuhrwerkstatt seines 80-jährigen Vaters. Riesige Glocken lagern hier, mechanische Zählwerke aus dem 17. Jahrhundert, stählerne Unruhen, mächtige Felsbrocken an Seilen als Antrieb, handgeschmiedete Eisenschlägel, schwer wie ein Mann.

„Das Wichtigste im Leben wie bei der Uhr ist die Hemmung“, zitiert Muri einen französischen Aufklärungsphilosophen und lauscht dem regelmäßigen Ticktack eines Zahnrads, das aus dem Fluss der Zeit Minuten meißelt. Dies Herzstück der Uhr heißt „Hemmung“.

Wochenlang fuhr Muri als kleiner Junge mit seinem Vater über Land, um die Glockenspiele an Kirchtürmen zu reparieren und nachzustellen. Damals gingen die Uhren noch anders: Wenn die Arbeit ein paar Tage länger dauerte, kam es nicht darauf an. Die Turmuhr im nahen Willisau hat nicht einmal einen Minutenzeiger, wozu auch. Vier seiner Geschwister stiegen ebenfalls ins Gewerbe ein. 1989 wurde er Geschäftsführer. „Glocken-Muri“ wird er im Ort genannt.

Doch mit der Einführung von Funkuhren wurde das Nachstellen überflüssig. Muri ging mit der Zeit und gründete 1994 seine eigene Firma für elektroni-



sche Stechuhren – ein Riesenerfolg. Er wurde zum Jungunternehmer des Jahres, in der Schweiz berühmt.

**Doch Ende der Neunziger** schwang das Pendel um, die Klagen über Zeitnot und Stress wurden lauter, Stechuhren und Zeitmanagement galten als Feindbild, der Konzern ABB fuhr eine landesweite Anzeigenkampagne gegen die Stempeluhr und warb: „Unsere Kunden vertrauen uns, weil wir uns selbst vertrauen.“ Muri und seine Branche standen am Pranger, sagt er: „Man schlägt auf die Uhr ein – aber man meint die Zeit.“

Der Zeitgeist forderte Entschleunigung. Fast Food galt als Kulturzerstörer. Als in der Altstadt von Rom ein McDonald's eröffnen sollte, gab es Proteste. Der italienische Soziologe Carlo Petrini hob 1989 in Paris die Slow-Food-Bewegung mit aus der Taufe. Der Zeitdiskurs hat in Italien Tradition. Anfang des 20. Jahrhunderts feierten die Futuristen hier den hemmungslosen Temporausch, nun schlug das Pendel um, und die Globalisierungsgegner zelebrierten die lustvolle Verlangsamung am Küchentisch. Seitdem gilt das Kochen mit Trüffeln vom Wochenmarkt als Rebellion gegen multinationale Großkonzerne. Nie hat politisch korrekter Protest so gut geschmeckt.

Die politische Landschaft wurde umdekoriert, statt unten gegen oben oder hier gegen dort sagte man nun: Slow gegen Fast. Die Wiederentdeckung der Langsamkeit durch die kulinarischen Globalisierungsgegner trat einen rasanten Siegeszug an. Und wurde in Windeseile selbst globalisiert.

Osterien warben mit dem Slogan Slow Food und dem Logo der Schnecke. Dann sprangen Dörfer auf den Zug auf und bewarben den Nachteil strukturschwacher Regionen als touristisches Lockmittel: Weltweit gibt es heute über 50 sogenannte Slow Cities, in Deutschland zählen dazu Deidesheim, Hersbruck, Lüdinghausen, Waldkirch und Überlingen. Die Slow-Food-Bewegung hat heute rund 80 000 offizielle Mitglieder in über 50 Ländern, die Verbandszeitschrift „Slow“ erscheint viermal im Jahr und wird in sechs Sprachen übersetzt. Der Sektor des Slow Travel wachse mit jährlich rund zehn Prozent, stellt die niederländische Forscherin Jet Kruithof in einer Arbeit fest, allein die amerikanische Website Slowtrav habe über 8000 Mitglieder.

**Raserei und Stillstand:**  
Nach einem Unfall entsteht oft eine Zwangspause.







JÖRG BRILLEGEMANN / OSTKREUZ

Slow sells, das zeigt sich auch in anderen Sektoren, von Slow Media über Slow Fiction bis hin zu Slow Sex. Der US-Aktivist Woody Tasch wirbt mit Büchern und Vorträgen für Slow Money. Er rühmt sich, schon über hundert Millionen Dollar in Slow Companys investiert zu haben – und arbeitet dafür bisweilen zwölf Stunden am Tag, wie er in Interviews kundtut.

Auch Hotels werben längst mit einer „Burnout-Pauschale“ und Entschleunigungskuren, mit Massagen, „Relaxen im Chi-Energieshaker“ und anderen Wellnessangeboten zwischen Moorpackung und Mogelpackung.

The Slow must go on, das gilt besonders für den Buchmarkt, mit Titeln wie „Simplify your life“, „Lob des Müßiggangs“, „Mehr Zeit fürs Glück“ oder „Immer mit der Ruhe“. Es ist schwer, die Spreu vom Weizen zu trennen. Deutsche Unternehmen geben Millionen Euro im

## Hotels werben mit einer „Burnout-Pauschale“ – slow sells.

Jahr für Zeitmanagement-Seminare aus, doch Organisationspsychologen zweifeln am Nutzen. Sicher, die Teilnehmer fühlen sich nach dem Zeitseminar besser, bestätigt die amerikanische Psychologin Therese Macan. Aber nach wenigen Wochen verpuffte die Wirkung, die Befragten berichteten „weder von höherer Arbeitszufriedenheit noch von geringerer Anspannung“.

„Wir kennen derartige Schaukeleffekte von der Frühjahrsdiät und vom Fasten“, bestätigt auch Richard Wilk, Ernährungsanthropologe an der Indiana University. „Viele Leute fühlen sich nach einem Wochenende mit Slow Food einfach so gesund, dass sie umso beherzter zum Hamburger greifen.“

Der Gegensatz von Slow und Fast ist für ihn ein Scheingefecht, in dem es weniger um Zeitmanagement geht, sondern um Moral und Identitätspolitik der kultivierten Mittelschicht gegen die gierigen Massen. „Wenn religiöse Kategorien von Gut und Böse verblassen, wird die Moral eben mit neuen Etiketten verhandelt“, sagt er. Und verweist auf den

deutlich predigerhaften Ton, den viele Wortmeldungen haben.

Zeitberater wie die Hamburgerin Susanne Preiss zum Beispiel, die „Entschleunigungskurse“ anbieten, erzählen in Zeitschriften gern ihre Lebensgeschichte nach dem Schema „Saulus wird Paulus“: früher Hektik-Junkie, heute clean.

„Der Konflikt zwischen Hetze und Ruhe, zwischen Luxus und Bescheidenheit ist nicht neu, den gibt es schon im antiken Griechenland“, sagt Wilk. „Neu ist, wie die Slow-Bewegung moralische Kategorien als Konsumgut verpackt – und damit den hektischen Warenkreislauf füttert.“

Dieser Effekt ist auch dem „Glockenmuri“ in Sursee nicht völlig fremd. Nachdem der Stechuhrenhersteller zur Zielscheibe der Zeitkritiker geworden war, machte er aus der Not eine Tugend. Und gründete 2002 ein Beratungsinstitut mit Namen „Zeit & Mensch“: „Im eigenen Herzen hat jeder seine Zeit – seine Melodie. Wir spüren sie nur nicht mehr oder trauen uns nicht, der Melodie zu folgen“, orakelt eine Broschüre und verspricht Abhilfe: „Zeitwohlstand beginnt in Sursee.“

„Zeit ist Lebensenergie“, sagt Ivo Muri und streicht sanft über den Widerstand des alten Uhrwerks, das sein Vater restauriert. Chronos oder Kairos, Big oder Ben? Ivo Muri will beides. Für ihn ist es kein Widerspruch, gleichzeitig die Unruhe und den Widerstand zu verkaufen, sekundengenaue Zeitverwaltung und Ratschläge, wie man der Hektik entkommt. Seine Zeitinsel bedient beide Märkte.

Diese Dialektik zwischen Hetze und Ruhe habe schließlich in seiner Heimat Tradition, sagt Ivo Muri: „Regionen wie der Schweizer Jura oder der Schwarzwald wurden ja genau deshalb zu Uhrenzentren, weil hier im Winter monatelang nichts los war. So baute man hier in Ruhe Uhren und verkaufte sie in die hektischen Städte.“

Demnächst bietet er wieder ein Seminar an: „Zeitwirtschaft als Führungsinstrument“, mit „hochwirksamen Methoden, Maßnahmen und Verfahren, mit denen kollektive Ursachen der Zeitarmut organisatorisch gelöst werden können“.

Das Seminar kostet 690 Schweizer Franken. Eine Menge Geld, das manch einer der Manager womöglich mit Überstunden verdient hat. Oder sogar mit Sonntagsarbeit. The Slow must go on.